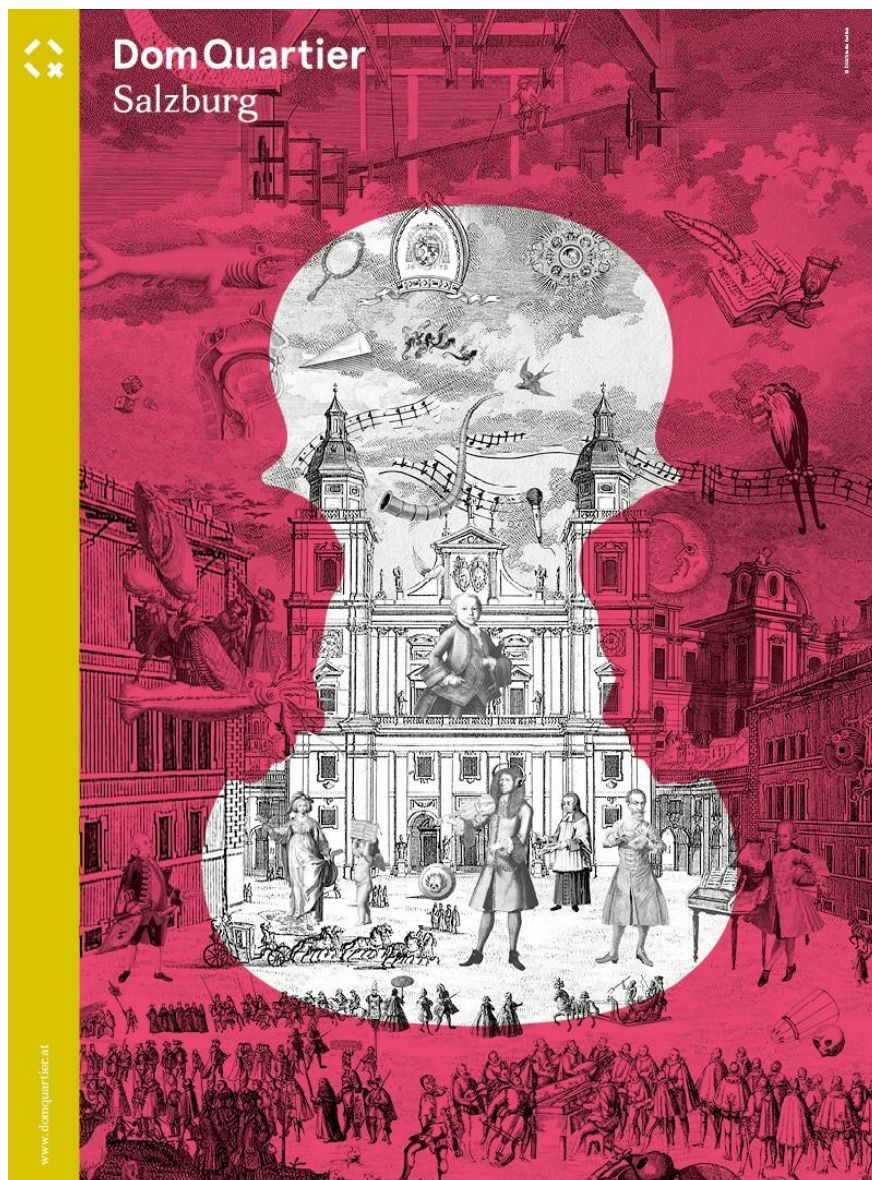




Dom Quartier
Salzburg

Überall Musik!

**Salzburg als ein Zentrum europäischer
Musikkultur 1587–1803**



bis 2. Jänner 2022

**Prunkräume der Residenz, Nordoratorium des Salzburger Doms,
Lange Galerie und Museum St. Peter (Musikraum)**



Dom Quartier Salzburg

Die große musikalische Tradition Salzburgs reicht weit zurück und ist untrennbar mit der Geschichte und den Räumen des Residenz- und Dombereichs verbunden.

Das DomQuartier beleuchtet die Höhepunkte dieser ruhmreichen Musikgeschichte ab Wolf Dietrich von Raitenau (reg. 1587–1612) bis zur Säkularisation 1803 und erzählt in den Prunkräumen der Residenz und im Nordoratorium des Doms von Fest-Spielen für hohe Gäste, von großen und kleinen Feiern zu besonderen Anlässen, von Abendunterhaltungen in exklusivem Rahmen und von Musikern und Komponisten, die ein unentbehrlicher Bestandteil dieses breitgefächerten fürstlichen Festbetriebes waren.

In der Langen Galerie St. Peter werden Notenoriginale aus der bedeutenden Musikaliensammlung der Erzabtei St. Peter präsentiert.

Eine musikalische Entdeckungsreise durch mehr als 200 Jahre Salzburger Musikgeschichte an den Originalspielstätten

In Salzburg herrschte einst ein facettenreiches kulturelles Leben, als Mittelpunkt fungierte bis zur Säkularisation 1803 der Hof des Fürsterzbischofs. Musik spielte in diesem Zusammenhang eine tragende Rolle, war ein integraler und unentbehrlicher Bestandteil der Herrschaftsinszenierung, der *repraesentatio majestatis*.

„Überall Musik!“ dreht sich um die höfische Festkultur sowie die Stellung der Musik und der Musiker innerhalb dieses Repräsentationssystems mit seinen speziellen Produktionsbedingungen. Dass die Musik- und Festtradition bereits Jahrhunderte zuvor in dieser Stadt begründet wurde und an heute noch existierenden Orten stattfand – daran soll auch mit Blick auf das Jubiläum *100 Jahre Salzburger Festspiele* erinnert werden.



Dom Quartier Salzburg

Das DomQuartier veranschaulicht die Geschichte der Musik dieser Ära an den historischen Orten des musikalischen Geschehens, umfasst es doch mit den Prunkräumen der Residenz und dem Dombereich einzigartige originale Spielstätten weltlicher und geistlicher Musik. Das ist ein einzigartiges Atout.

Die Ausstellung kann die Themen in inhaltlich passenden Räumen abhandeln, die Räume selbst sind ein Ausstellungsobjekt an sich.

Begleitet wird man von Musik (Hörstationen und Raumbeschallung), die einst für diese Räume geschrieben wurde, die in diesen Räumen erklingen ist.

Diese unmittelbare Verbindung von Thema, Raum und Klang ermöglicht ein besonderes Ausstellungserlebnis.

Die Ausstellungsgestalter – Virgil Widrich, checkpointmedia und Hans Kudlich, Studio Kudlich – entwickelten raumspezifische und themenadäquate moderne Interventionen, die den damaligen Fest- und Musikbetrieb unmittelbar erlebbar machen und der Phantasie der Besucherinnen und Besucher als installative Projektionsfläche dienen. Gerade das Spannungsfeld, das die erkennbar heutigen Erinnerungskommentare aufbauen, macht die Authentizität der historischen Räumlichkeiten besonders spürbar.



Dom Quartier Salzburg

Die Ausstellung

1. Prunkräume der Residenz

Die weltlich-höfische Musik

Großes Theater!

Glanzvolle Feste haben in Salzburg eine lange Tradition.

Feste waren ein wesentlicher Faktor des höfischen Alltags. Sie dienten nicht nur dem Vergnügen und der Unterhaltung, sondern waren auch Instrument des Regierens und Medium der fürstlichen Selbstdarstellung.

Theater- und Opernaufführungen, opulente Bankette mit Tafelmusik, kunstvolle Feuerwerke, Festbeleuchtungen und Triumphbögen, Umzüge sowie „festlicher Lärm“ mit Glockengeläute, Gewehrsalven, Kanonenschüssen, Pauken und Trompeten reihten sich in dichter Abfolge aneinander.

Einer der wichtigsten Anlässe für ein höfisches Fest war – neben zeremoniellen Ereignissen wie der Inthronisation oder dem Geburts- und Namenstag des Fürsten – der Besuch erlauchter Persönlichkeiten. Gegenseitige Besuche dienten vor allem der Festigung politischer Beziehungen und der Demonstration von Macht und Reichtum. Je erlesener die Gäste, je glanzvoller das Fest, desto höher der eigene Status.

Ein Auszug aus der Liste der hochrangigen Gäste, die die Fürsterzbischöfe hier in der Residenz u.a. willkommen hießen: v.l.n.r.: Erzherzog Leopold V. (1586–1632), der im April 1616 mit 110 Pferden und 150 Personen in Salzburg einzog, Kaiser Ferdinand II. (1578–1637), Henriette Adelaide von Savoyen (1636 – 1676), Gemahlin des Kurfürsten Ferdinand Maria von Bayern, Maximilian Franz, Erzherzog von Österreich (1756–1802), Erzherzog Maximilian III. von Österreich (1588 – 1618), Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern (1636 – 1679), Kaiser Leopold I. (1640–1705, im Theaterkostüm), Kaiser Karl VII. (1742–1745).



Dom Quartier Salzburg



Herrschaft der Zeichen, Zeichen der Herrschaft (Selbst)inszenierung als Teil des politischen Programms

Ein kennzeichnender Zug des absolutistischen Zeitalters war die öffentliche Herrschaftsinszenierung. Auch der fürsterzbischöfliche Hof zu Salzburg entfaltete ein glanzvolles Hofleben und praktizierte die gängigen zeremoniellen Strategien dieser Epoche.

Als hochrangiger Reichsfürst musste sich der Fürsterzbischof von Salzburg im Verband der Höfe des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation dementsprechend positionieren und seinen Hof angemessen (re)präsentieren.

Auch die Kunst stand im Dienste dieser *repraesentatio majestatis*.

Architektur und Malerei, dekorativ ausgestaltete Räume, kostbare Textilien oder prachtvolles Tafelgeschirr verliehen der fürstlichen Reputation sichtbaren Ausdruck.

Einen weiteren integralen Bestandteil des höfischen Repräsentationssystems stellte die **Musik** dar – sie war allgegenwärtig.

Wir lassen die Musik, die für diese Räume geschrieben wurde und hier erklang, hörbar werden und erzählen über die Musiker und Komponisten, die hier wirkten und



Dom Quartier Salzburg

arbeiteten. Damit möchten wir Ihnen die Lebendigkeit und Betriebsamkeit, die einst in diesen Räumen geherrscht hatte, näherbringen und erlebbar machen.

Raummusik:

W. A. Mozart, Sinfonie in A-Dur KV 201, 1774, I. Allegro moderato

Nikolaus Harnoncourt, Dirigent

Concertgebouw Orchestra, Amsterdam



- **Schöne Galerie**
Das fürsterzbischöfliche Hoftheater ab 1720

***Alles ging herrlich und in Freuden zu* – Fürsterzbischof Harrach und Antonio Caldara: eine späte Blüte der Barockoper in Salzburg**

Fürsterzbischof Franz Anton Fürst Harrach (1709–1727) – er stammte aus Wien, sein Vater war Obersthofmeister Kaiser Leopolds I. – strebte danach, ein wenig vom Glanz der kaiserlichen Hofhaltung nach Salzburg zu bringen, und engagierte Künstler aus der Haupt- und Residenzstadt: Unter der Oberaufsicht des kaiserlichen Hofbaumeisters Lukas von Hildebrandt (1668–1745) wurde die Residenz umgebaut, der kaiserliche Vizekapellmeister Antonio Caldara (1670–1736) lieferte Musik für den Salzburger Hof.

Antonio Caldara hat die Salzburger Operngeschichte der Vor-Mozartzeit entscheidend geprägt. Von 1716 bis 1727 wurden zwölf Opern, zwei Serenaten (Festmusiken mit Gesang und szenischer Aktion) und acht Oratorien Caldaras dargeboten, neben Wiederholungen von Wiener Aufführungen kamen acht Opern als Auftragswerke in Salzburg zur Aufführung. In diesen spätbarocken musikdramatischen Werken blieb der italienische Stil für die Salzburger Musik ein prägender Faktor.

***Gallatage* für den Fürsten**

Das erste Werk Caldaras für Salzburg, *Il Giubilo della Salza*, wurde zum Namenstag Harrachs am 4. Oktober 1716 aufgeführt. Namenstags-Kompositionen dieser Art wurden in Folge bis zum Ableben des Fürsterzbischofs 1727 zur Tradition.

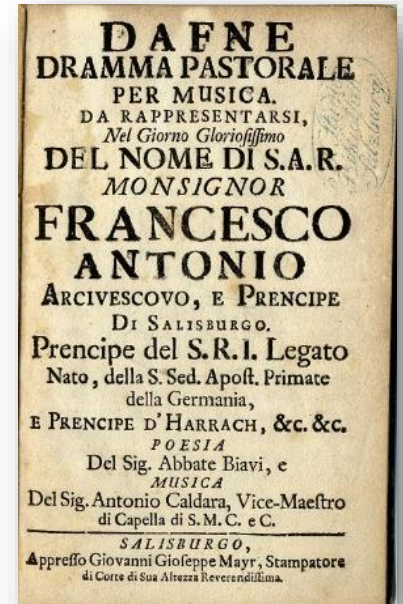


Dom Quartier Salzburg

Im Oktober 1719 gab es anlässlich von Geburtstag, Namenstag und Wahltag des Fürsten drei *Gallatage*. Unter den hohen Gästen befanden sich auch Karl Albrecht von Bayern (1697–1745, der spätere Kaiser Karl VII.) und dessen Bruder Ferdinand.

Caldaras Schäferspiel *Dafne* fand am 4. Oktober vermutlich noch im Carabinierisaal statt, der ein Jahrhundert lang als (mobiles) Theater gedient hatte.

Ein Jahr später ging die Festtagsoper zum Namenstag, *L'inganno tradito dall'amore*, schon einen Stock höher über die Bühne; mit ihr wurde zugleich das neue Hoftheater im dritten Obergeschoß der Residenz feierlich eröffnet. Die Bühnenbilder stammten von Antonio Beduzzi (1675–1735), der auch den Prunkkamin der Schönen Galerie entwarf.



Wiederum eine wälsche opera bey Hof gespielt **Italienische Oper am Salzburger Hof**

Unter Fürsterzbischof Sigismund Graf Schrattenbach (1753–1771) erlebte das Hoftheater eine neue Blüte. Außerhalb der Fastenzeit oder im Auftrag des Fürsterzbischofs spielte man italienische Oper in der Residenz, u.a. W. A. Mozarts erste Opera buffa *La finta semplice* KV 51, die Azione teatrale *Il Sogno di Scipione* KV 126 und die Serenata *Il re pastore* KV 208.

Zu Ehren des Wahltags des Fürsterzbischofs wurde am 6. April 1766 *La Nitteti* von Anton Cajetan Adlgasser, den Schrattenbach zur Perfektionierung seiner musikalischen Ausbildung nach Italien geschickt hatte, aufgeführt.

Der Benediktinerpater Beda Hübner war von *La Nitteti* überaus angetan, diese Oper hätte an jedwedem kaiserlichen Hof in Szene gesetzt werden können. In diese Richtung argumentierte auch der musikbegeisterte Lambacher Abts Amandus Schikmayr, der laut Beda Hübner bemerkt hatte, „... selbst am kaiserlichen Hof zu Wien gehe das Gerücht, und es sei auch von den Majestäten selbst berichtet worden, sie beneideten den Salzburger Hof um eine so berühmte Musik, weil beinahe in ganz Europa es keinen Hof gäbe, der mit seinen eigenen Musikern eine Oper in italienischer Sprache aufführen könnte, als einzig und allein der Salzburger Hof.“



Dom Quartier Salzburg



La finta semplice* und *Il sogno di Scipione

W. A. Mozart schrieb 1768 in kaiserlichem Auftrag seine erste Opera buffa, *La finta semplice* KV 51. Eine Aufführung in Wien kam aufgrund diverser Intrigen nicht zustande. Sie fand (wahrscheinlich) im Jänner 1769 in Salzburg statt. *La finta semplice* führt durch ein wirres Liebeslabyrinth und gilt als Geniestreich des 12-Jährigen.

Mozarts *Il sogno di Scipione* KV 126 nach einem Libretto von Pietro Metastasio, das der Beständigkeit als Tugend eines Herrschers huldigt, war als „azione teatrale“ ursprünglich für die Feier des 50-jährigen Priesterjubiläums von Fürsterzbischof Schrattenbach geplant, der allerdings zuvor verstarb.

Mozart widmete das Werk kurzerhand um, adaptierte es und führte es in reduzierter Form anlässlich der Inthronisation des neuen Fürsterzbischofs, Hieronymus von Colloredo, auf. „Im Jahr 1772 machte der Sohn zur Wahl des Erzbischofs eine *Serenata. Il sogno di Scipione*“, vermerkte Mozarts Schwester Maria Anna (1751–1829) später in Beantwortung eines Fragebogens.



Dom Quartier Salzburg

Il re pastore

W. A. Mozart komponierte *Il re pastore* („Der König als Hirte“) KV 208 für den Besuch von Erzherzog Maximilian Franz (1756–1801), den jüngsten Sohn der Kaiserin Maria Theresia, der gleich alt wie Mozart war.

Gerade einmal sechs Wochen schrieb der 19-Jährige an seiner Serenata, einer Festmusik in zwei Akten, die am 23. April 1775 im Rittersaal erstaufgeführt wurde. Der Text geht auf ein Libretto des kaiserlichen Hofpoeten Pietro Metastasio (1698–1782) zurück und thematisiert die Spannung zwischen höfischem und einfachem Leben in der Natur, zwischen Pflicht und Neigung.

Einen Tag vor Mozarts *Il re pastore* wurde dem Erzherzog, ebenfalls im Rittersaal, *Gli orti esmeridi* von Hofkapellmeister Domenico Fischietti vorgeführt. Auftragswerke dieser Art konnten unterschiedlich dargeboten werden, Bühnenspiel war ebenso möglich wie nicht-szenische Varianten.

Il re pastore markiert das Ende von Mozarts musikdramatischem Jugendwerk.

Alle Sonntäg abends bei Hof – Geistliche Singspiele zur Fastenzeit

Während der Fastenzeit wurden die opernfreien Wochen mit Oratorien in deutscher Sprache überbrückt.

Die spezifisch salzburgische Tradition der Fastenoratorien – drei in sich abgeschlossene Geistliche Singspiele wurden szenisch oder halbszenisch an aufeinanderfolgenden Sonntagen aufgeführt – geht auf Fürsterzbischof Sigismund Graf Schrattenbach zurück.

Die Hofkomponisten teilten sich die Aufgaben. So war das Geistliche Singspiel *Die Schuldigkeit des ersten und fürnehmsten Gebots* ein Gemeinschaftswerk der damals angesehensten Komponisten am Salzburger Hof: W. A. Mozart – erst elf Jahre alt – schrieb den ersten, Michael Haydn (1737–1806) den zweiten und Hoforganist Anton Cajetan Adlgasser (1729–1777) den dritten Teil.

Nur Mozarts Beitrag (KV 35) blieb erhalten und wurde am 12. März 1767 im Rittersaal der Residenz aufgeführt. Er stellt eine Parabel mit allegorischen Figuren dar und schließt eng an die barocke Salzburger Schulopern-Tradition an.



Dom Quartier Salzburg

Dass aller Anfang schwer ist, zeigen zahlreiche Eingriffe des Vaters, in der Partitur finden sich immer wieder durchgestrichene Takte, Korrekturen und Ergänzungen von der Hand Leopold Mozarts.



Das Ende einer Ära

Der Regierungsantritt von Hieronymus Graf Colloredo 1772 brachte auch für das Theaterspiel gravierende Veränderungen: Colloredo beendete die traditionsreiche Ära des Hof- und Universitätstheaters und setzte gegen den Widerstand des Bürgermeisters, der die Armenfürsorge für nötiger erachtete, auf Kosten des Magistrats die Umgestaltung des alten Ballhauses am Hannibalplatz (heute Makartplatz) in ein neues Hoftheater durch.

Dieses neue Hoftheater wurde 1775 eröffnet. Es war ein öffentliches Theater, das jedem und jeder gegen Bezahlung Zutritt gewährte. Das Programm wurde von reisenden Theatertruppen bestritten, die sich für eine Spielzeit einmieteten. In der Residenz fanden nur noch Aufführungen zu besonderen Anlässen statt, als letzte Luigi Gattis 1775 entstandene Oper *L'Olimpiade* am 30. September 1783.





Dom Quartier Salzburg

- **Thronsaal und Weißer Saal**
Höfische Instrumentalmusik von Biber, Muffat, Mozart, Michael Haydn & Co

Die Hofkomponisten hatten im weltlichen Bereich nicht nur Musik für szenische Produktionen zu schreiben, sondern auch für die fürstliche „Cammer“ und Tafel.

Die Kammer- und Tafelmusik war eine der tragenden Komponenten der höfischen Events und sollte für die Erbauung und Unterhaltung des Fürsterzbischofs, der Repräsentanten seines Hofstaates und seiner Gäste sorgen.

Die Abendgesellschaften mit Musik, Spiel und Konversation, zu denen sich der Fürsterzbischof und sein engerer Hofstaat mehrmals in der Woche trafen, fanden in verschiedenen Räumen der Residenz, vor allem im Konferenzzimmer, statt, und konnten Stunden dauern. Waren sie einmal kürzer, freuten sich die Musiker: *„Gestern war ich daß erste mahl beÿ der grossen Musik beÿ Hofe als Commendant. ... gestern fiengs um 7 uhr an, und als ich herausgieng schlugs ein viertl nach 8 uhr, also 5 viertlstund. meistens werden nur 4 Stuck gemacht. eine Synfonie. eine Arie. eine Synfonie oder Concert. dann eine Arie und hiemit addio!* (Leopold Mozart, 17. September 1778).



Thronsaal

Auserlesene Instrumentalmusik – Heinrich Ignaz Franz Biber (1644–1704) und Georg Muffat (1653–1704)

per ordine di Arcivescovo e Prencipe di Salisburgo...

Die in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts in Salzburg entstandene Instrumentalmusik ist eng mit dem Namen zweier Hofmusiker verbunden, die eine musikalische Blütezeit in Salzburg bewirkten: Georg Muffat und Heinrich Ignaz Franz Biber kamen unter Fürsterzbischof Maximilian Gandolph Graf Kuenburg nach Salzburg, zählten zu den bedeutendsten Musikern ihrer Zeit und lieferten innovative Werke.

Georg Muffat, der erste „Corellist“

Georg Muffat war ein musikalischer Kosmopolit. Er kannte die europäischen Stile, hatte in Paris im exklusiven Kreis um Jean-Baptiste Lully (1632–1687) „die Balletten



Dom Quartier Salzburg

auff Lullianisch- Frantzösische Arth zu producieren" gelernt und in Rom bei Arcangelo Corelli (1653-1713) sowie Bernardo Pasquini (1637-1710) studiert. Dort lernte er die neue Gattung des Concerto grosso und die Kunst der „welschen manier auff dem Clavier“ kennen.

Mit Muffat besaß Salzburg einen Komponisten, der auf dem Gebiet der Instrumentalmusik die Synthese der unterschiedlichen Stile vollzog: *„Die Noten, die Saiten, die liebliche Musik-Thonen geben mir meine Verrichtungen, und da ich die Französische Art der Teutschen und Welschen einmenge, keinen Krieg anstifte, sondern vielleicht derer Völcker erwünschter Zusammenstimmung, den lieben Frieden etwann vorspiele.“*

Armonico tributo, 1682

Muffat bezeichnete sich nicht von ungefähr als den „ersten Corellisten“. Seine Sammlungen zählen zu den frühesten Werken der neuen Gattung des *Concerto grosso* diesseits der Alpen. Seine erste im Druck erschienene Kammersonaten-Sammlung *Armonico tributo* dedizierte er 1682 Fürsterzbischof Maximilian Gandolph, zur elften Säkularfeier des Erzstiftes Salzburg. Der Fürsterzbischof hatte ihm den Studienaufenthalt bei Corelli in Rom und somit die Begegnung mit der Instrumentalmusik des „nuove genere“ ermöglicht.

Florilegium primum, 1695

Die sieben Ballettsuiten für fünfstimmiges Streicherensemble sind überwiegend noch in Salzburg vor Muffats Abgang nach Passau entstanden. In seiner Widmungsvorrede spricht Muffat metaphorisch über die für ihn unerquickliche Situation am Salzburger Hof, für die offensichtlich der exzentrische Hofkapellmeister Biber verantwortlich war.





Dom Quartier Salzburg

Heinrich Ignaz Franz Biber

Auch Heinrich Ignaz Franz Biber, einer der großen Violinvirtuosen- und komponisten vor 1700, schrieb für seinen Salzburger Dienstherrn exquisite Instrumentalmusik.

Bibers **Rosenkranz- oder Mysterien-Sonaten** (um 1674) zählen zu den eindrucksvollsten Schöpfungen barocker Musik. Die 15-fache Umstimmung der Saiten (Skordatura) ermöglichte besondere Klangfarben und erleichterte das Spiel schwieriger Passagen und Akkorde.

Auch Werke wie die programmatische **Sonata à 6 die Pauern-Kirchfarthgenandt** (um 1673) oder die **Battalia** (1673) sind solitäre barocke Ensemblesmusik. Die Fürsterzbischof Maximilian Gandolph 1681 dedizierten **Sonatae Violino solo** gelten als Höhepunkt der Violinmusik des 17. Jahrhunderts nördlich der Alpen.

Allerlei Getier

In seiner berühmten **Sonata Violino solo rappresentativa** (1669) vereint Biber technische Virtuosität, überschäumende Fantasie und Experimentierfreude in der klanglichen Imitation von Tierstimmen. Die Violine ahmt auf gestrichenen und gezupften Saiten diverses Getier nach, das von der Katze mit ihrem Miauen verjagt wird, bevor diese selbst Reißaus nimmt vor dem heranzpolternden Musketier, der seinerseits dem Höfling weichen muss.

Battalia

In der 1673 in Salzburg entstandenen **Battalia** schildert Biber eine Schlacht in Tönen. Mit der „*liederlichen Gesellschaft von allerley Humor*“ (2. Satz) typisiert er acht Musketiere, die schon tief ins Glas geschaut haben. Alles gehe durcheinander, meint Biber: „*Hier ist alles dissonat, denn so sind es die Betrunkenen gewohnt, verschiedene Lieder zu brüllen*“.

Fidicinium sacro-profanum, 1682/83

Die 12 Streichersonaten aus H.I.F. Bibers Sammlung **Fidicinium sacro-profanum** (1682/83) waren gleichermaßen für die Kirche und den Hof gedacht. Diese Verknüpfung von profanem Hedonismus und sakraler Weihe reflektiert die Doppelstellung von Bibers Dienstherrn, der weltlicher und geistlicher Fürst war.





Dom Quartier Salzburg

Weißer Saal

Alles tanzt! Musik, Tanz und Spiel allerorts in der Residenz

Der Tanz war in fast allen Erscheinungsformen des Musiktheaters des 17. und 18. Jahrhunderts ein fixer Bestandteil. Musik, Dichtung und Tanz (Ballett) zeigten sich eng miteinander verwoben.

Beliebt war am Salzburger Hof, an dem auch Tanzmeister wirkten, darüber hinaus der Gesellschaftstanz, vor allem im Carabinierisaal der Residenz fanden glanzvolle Bälle statt.

Das Menuett als höfischer Paartanz und der Rundtanz Rondeau wurden zuerst in die Suite (Reihe von Tanzsätzen) aufgenommen, nach 1750 in stilisierter Form meist als 3. Satz auch in die Sinfonien. Viele Komponisten, u.a. W. A. Mozart und Michael Haydn, schrieben Zyklen von Tanzsätzen für die Redouten, aber auch Einzelkompositionen für Soloinstrumente wie Klavier und Violine.





Dom Quartier Salzburg

Raummusik:

- W. A. Mozart, Violinkonzert KV 219, 3. Satz, Rondeau Tempo di Menuetto
- Leopold Mozart, Sinfonie G-Dur, 3. Satz, Menuetto
- Michael Haydn, Streichquintett C-Dur MH 187, 3. Satz, Menuetto. Allegro. Trio

Dazu „tanzen“:

Erzherzog Maximilian Franz, das bayerische Kurfürstenpaar Ferdinand Maria von Bayern und Henriette Adelaide von Savoyen, Kaiser Leopold I. im Theaterkostüm, Kaiser Karl VII., Erzherzog Leopold V. von Österreich-Tirol sowie Erzherzog Ferdinand, nachmals Kaiser Ferdinand II. Sie waren einst Gäste am Hof der Fürsterzbischöfe. Zudem gesellen sich zwei Tänzerinnen des Freskos im Oktogon des fürsterzbischöflichen Lustschlosses Hellbrunn hinzu.

Der Anfang wird mit einer Sinfonie gemacht...

Sinfonien bildeten den Rahmen eines höfischen Konzertabends. Von Michael Haydn sind mehr als 50 Sinfonien überliefert, von Anton Cajetan Adlgasser 10, von Leopold Mozart mehr als 30.

W. A. Mozart schrieb bis zu seinem Abgang aus Salzburg knapp 50 Sinfonien, die Salzburger Sinfonien KV 136–138 bilden mit ihrer reinen Streicherbesetzung eine Besonderheit.

Mozarts erste große Sinfonie war die **Sinfonie in F-Dur KV 130** (Mai 1772), nach dem Urteil des **Mozart-Biographen Alfred Einstein** „... eines der epochemachenden Werke in Mozarts Schaffen...“, herausragend auch die **Sinfonie in A-Dur KV 134** (August 1772), mit der Mozart bereits eigene Wege beschritt.

Die **Sinfonie A-Dur KV 201** vom April 1774 und die **Sinfonie in g-Moll KV 183** vom Oktober 1777 zählen zu den bekanntesten in Salzburg entstandene Werken. Sie bilden den Auftakt zu Mozarts späteren Meistersinfonien.

Mozarts Salzburger Konzerte

Mozart schrieb in seinen Salzburger Jahren zudem eine Reihe von Konzerten für den Fürstenhof, seine Violin- und Klavierkonzerte spielte er auch selbst.



Dom Quartier Salzburg

Die fünf **Violinkonzerte** entstanden zwischen 1773 und 1775. Das letzte dieser Serie, das **Violinkonzert A-Dur KV 219** mit der eingängigen *alla turca* -Episode vollendete er am 20. Dezember 1775. Alfred Einstein: „*Dieses Konzert ist an Glanz, Innigkeit und Witz nicht zu überbieten.*“

Mozart schrieb in Salzburg, ehe er in das „Clavierland“ Wien übersiedelte, bereits sechs eigenständige Klavierkonzerte, die sog. „Pasticcio“-Konzerte KV 37, 39, 40 und 41 hatte er aus Sonatensätzen zeitgenössischer Komponisten arrangiert.

Im ersten dieser Serie, dem **Klavierkonzert D-Dur KV 175** vom Dezember 1773, ist die Struktur der späteren Wiener Klavierkonzerte bereits angelegt. Es ist ein exemplarisches Werk, ein Paradestück mit Pauken und Trompeten, das Mozart auf seinen Reisen nach München (1774) sowie Mannheim und Paris (1777/78) mit sich führte, bis in seine Wiener Jahre spielte und dafür 1782 ein neues Finale schrieb.

Das letzte und bekannteste der Salzburger Klavierkonzerte, das **Konzert für Klavier und Orchester Es-Dur KV 271**, genannt „Jenamy“-Konzert, entstand im Jänner 1777 für die befreundete Virtuosin Louise Victoire Jenamy (1749–1812), die sich zu dieser Zeit in Salzburg aufhielt.

Vermutlich ist Mozart auch gemeinsam mit seiner Schwester Maria Anna am f. e Hof aufgetreten, mit dem **Konzert für zwei Klaviere KV 365** (1779).





Dom Quartier Salzburg

- **Grüner Salon**
Die fürsterzbischöfliche Hofmusik

Die Hofmusik mit ihren Sängern und Instrumentalisten sowie dem Ensemble der Trompeter und Pauker unterstand in künstlerischen Belangen dem Hofkapellmeister, in organisatorischen Fragen dem Obersthofmeister bzw. dem Oberstallmeister (Trompeter und Pauker).

Die Hofmusiker zählten zu den Personen, die der Repräsentation dienten, und standen im gleichen Rang wie die anderen bürgerlichen Dienstleute, was W. A. Mozart mit dem Ausspruch quittierte: *„Ich habe doch wenigstens die Ehre, vor den Köchen zu sitzen.“*

Sie waren wie alle Hofbediensteten Angestellte, die ihren Pflichten nachzukommen und ihr „Produkt“ zu liefern hatten, konnten zudem für andere Tätigkeiten – z.B. als Kammerdiener – herangezogen werden und hatten bei Bedarf täglich bei Hof zu erscheinen.

Der Reformator Wolf Dietrich

Wie alle größeren europäischen Höfe unterhielten auch Salzburgs Fürsterzbischöfe eine stattliche Hofmusikkapelle. Bis zu Wolf Dietrichs Amtsantritt 1587 waren die Musik an Hof und Dom getrennte Organisationsbereiche, wobei die Dommusik dem Domkapitel unterstand. 1597 führte Wolf Dietrich die Bereiche zusammen, unterstellte sie seiner Führungshoheit und betraute in der Folge renommierte Musiker – zumeist Italiener – mit der Leitung der Hof- und Dommusik. Mit dieser Neuorganisation der „hochfürstlichen Musica“ schuf er die Voraussetzung für eine hochstehende Musikkultur in Salzburg für mehr als 200 Jahre. Wie Leopold Mozart 1757 berichtete, standen an die hundert Musiker in höfischen Diensten.

***gnädigst an- und aufgenommen* – Im Dienst des Fürsterzbischofs**

Die Hofkomponisten hatten gemäß ihrer Dienstverpflichtung alle Bereiche, die im kirchlichen und weltlich-höfischen Leben eine Rolle spielten, mit Musik zu beliefern, die neuen Kompositionen einzustudieren und die Aufführungen zu leiten. Sie schrieben für Kirche, (fürstliche) Kammer und Theater. Die Werke wurden auf Bestellung oder für bestimmte Anlässe komponiert und entsprachen dem höfischen Repräsentations- und Unterhaltungsbedürfnis.



Dom Quartier Salzburg

Nebst dem Salär auch gnädigst Holz und Licht angewiesen

Die Besoldung der Hofmusiker setzte sich aus einem Grundgehalt und Naturalbezügen, sogenannten Deputaten, zusammen. Diese Nebenbezüge (Wein, Salz, Brot, Korn, Holz) waren Teil des vertraglich vereinbarten Lohns. Wie alle Hofbeamten und -bediensteten erhielten auch die Hofmusiker jedes Jahr zu Weihnachten ein Kontingent Salz, das vor allem als Konservierungsmittel hochbegehrt war, manchmal aber auch weiterverkauft wurde. So bot Leopold Mozart (1719–1787) seinen Fuder Salz (ca. 60 kg) 1784 seiner Tochter in St. Gilgen um einen Gulden an.

Der Soprankastrat Andreas Unterkofler (um 1706–1780) erhielt laut Vertrag täglich eine Portion Brot und ein Viertel Wein (ca. 1 1/2 Liter) sowie jährlich Fichten- und Buchenholz zum Heizen und 52 Kerzen für die Beleuchtung. Sein Grundgehalt betrug 200 Gulden im Jahr. Spitzenverdiener der 1780er Jahre war sein Kastratenkollege Michelangelo Bologna (ca. 1760–nach 1800) mit 1.000 Gulden. Er bezog damit um 200 Gulden mehr als Hofkapellmeister Luigi Gatti (1740–1817) und etwa doppelt so viel wie Vizekapellmeister Leopold Mozart (1719–1787).

Ich bin noch ganz voll der Galle! – W. A. Mozart begehrt auf

Wenn die Musiker bei Hofe spielten, waren sie um einen Tisch oder ein Cembalo positioniert. Sie absolvierten ihren Dienst in Hoflivree. Die Zuhörerschaft war nicht immer aufmerksam: „*Wenn ich spiele, oder von meinen Kompositionen was aufgeführt wird, so ist's als wenn lauter Tisch und Sesseln die Zuhörer wären*“, merkte W. A. Mozart an.

Am Beispiel Mozarts (1756–1791) zeigt sich der beginnende Wandel in der Selbstdefinition als Künstler. Sein älterer Kollege Michael Haydn (1737–1806) fügte sich in die herrschende Ordnung, Mozart indes lag es nicht, Diener zu sein. Sein Widerstand gegen seine untergeordnete Stellung im höfischen System gipfelte im Zerwürfnis mit Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo (1772–1803): „*Ich will nichts mehr von Salzburg wissen – ich hasse den Erzbischof bis zur raserey.*“





Dom Quartier Salzburg

- **Kaisersaal**

Man schmaust und macht Musicken – ein Festmahl bei Hof war ein wesentliches Element der Repräsentation

Ein Festbankett lief wie ein wohlinszeniertes Schauspiel ab, mit prachtvollem Tafelgeschirr, adeligen Mitgliedern des Hofstaates in der Rolle der Bedienung und feiner Tafelmusik im Hintergrund.

Den Auftakt machte ein Trompetersignal, es rief die hohen Herrschaften zu Tisch. Die kunstvoll dekorierten Gerichte wurden in mehreren Tranchen aus der Küche herbeigebracht, unter der Leitung des „Stäbelmeisters“, der mit seinem Stab vor den Speisenträgern einherschritt.

Der Fürsterzbischof saß unter einem Baldachin an einem Tisch, der auf einem Podest stand.

Bisweilen fanden offene Hof tafeln statt, bei denen auch Untertanen das Zeremoniell staunend beobachten durften.

Laut Hofordnung hatten Truchsesse „*die Speisen aufzutragen und bey der tafell mit sonder fleiß auffzuwarten*“. Als solche fungierten auch die Hofkapellmeister Heinrich Ignaz Franz Biber (1644-1704) und Johann Ernst Eberlin (1702-1762), sie bekleideten damit eines der höchsten Ehrenämter bei Hofe.





Dom Quartier Salzburg

Musikalischer Tafeldienst

Wunderwerke für Gaumen und Ohr – die höfische Tafel als großes Theater

Die Qualität eines Kochs am Fürstenhof zeigte sich in seiner Fähigkeit, mit immer neuen Kreationen die Sinne zu betören. Die Speisen wurden aufwändig zubereitet, Pasteten und Torten zu wahren Skulpturen geformt. Sogar der tafelnde Fürsterzbischof wurde in Zuckerwerk nachgebildet, die Konterfeis seiner illustren Gäste fanden sich auf kleinen Zuckermandeln wieder.

Ähnlich erfindungsreich wie die Köche waren die Musiker. Die *Instrumentalische Taffel-Music* war gut geeignet, Pausen zwischen den Gängen zu überbrücken, gepflegte Unterhaltung bei Tisch zu untermalen und der Verdauung geschuldete Nebengeräusche diskret zu übertönen – oder diese musikalisch zu schildern, siehe Johann Heinrich Schmelzers Kammersonate *Al giorno delle Correggia (Der Tag der Fürze)*.

Die tonmalerischen Schilderungen von Glockengeläut, Tierstimmen, Gewittern oder Schlachten sind dem Umstand geschuldet, dass die Musik häufig von den Gesprächen bei Tisch und dem Klirren des Tafelgeschirrs übertönt wurde und die Aufmerksamkeit des Publikums durch besondere musikalische Reize gewonnen werden musste.

Tafelmusik: Heinrich Ignaz Franz Biber (1644–1704), *Mensa Sonora*, 1680

Pars V, E-Dur – Intrada Allegro, Balletto, Trezza, Gigue, Retirada

Musica Antiqua Köln, Reinhard Goebel (Archiv Produktion 423 701-2)





Dom Quartier Salzburg

Mit Pauken und Trompeten

Die Hoftrompeter als Status- und Herrschaftssymbol des Fürsten

Die Hoftrompeter waren die musikalische Leibgarde des Fürsterzbischofs und verliehen ihm ein glanzvolles Auftreten. Sie begleiteten ihn bei allen öffentlichen Auftritten und bei den Festgottesdiensten im Dom. In kleiner Besetzung hatten sie täglich den „Morgensegen“ sowie vom Trompetergang über der Pforte zur Residenz zur Tafel zu blasen. Die Wachablöse morgens und abends erfolgte zum Geschmetter von neun Trompeten, „*dass darob die Stadt erzitterte*“. An Festtagen spielten sie in voller Besetzung vor der fürstlichen Tafel im Hof der Residenz Aufzüge nach mündlich überlieferten Melodien. Auch wenn der Fürsterzbischof alleine speiste, musste ein Trompeter das Auftaktsignal geben.

Traditionell wurden die Aufzüge ohne Noten nach tradierten Regeln improvisiert und nur gelegentlich aufgezeichnet. Die im Musikarchiv der Abtei Nonnberg und in der Musiksammlung des *Salzburg Museum* überlieferten Aufzüge und Duette dokumentieren das hohe Niveau der Salzburger Hoftrompeter, die berühmt waren für ihr Spiel in hoher Lage (Clarinlage).



Mit Aussicht in den Carabinierisaal:

... ein schönes Pastoral, Orfeo genannt – Salzburg als musikalischer Umschlagplatz und kultureller Vorreiter

An der Schwelle von der Renaissance zum Barock übernahm Salzburg eine Brückenfunktion für den Transfer neuer musikalischer Gattungen aus dem benachbarten Italien. Das gilt speziell für das „*Dramma per musica*“ – eine Synthese von Musik, Drama und Szene –, das Ende des 16. Jahrhunderts in Florenz entstanden war.

Unter Fürsterzbischof Marcus Sitticus wurde Salzburg zur ersten Station der italienischen Oper auf dem Weg in den Norden.

Eröffnet wurde die Reihe der Aufführungen im Carabinierisaal am 27. Jänner 1614 mit einer „*kunstreichen Hoftragicomoedia in italienischer Sprach*“ eines nicht genannten



Dom Quartier Salzburg

Verfassers. Auch von den weiteren, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aufgeführten Werken, kennen wir die Autoren nur zum Teil.



Das „schöne Pastoral, Orfeo genannt“, das am 10. Februar 1614, dem Rosenmontag, über die Bühne ging, war mit großer Wahrscheinlichkeit Claudio Monteverdis (1567–1643) „Favola in musica“ aus dem Jahr 1607. Mit seinem *Orfeo* schuf Monteverdi ein Schlüsselwerk der abendländischen Musikgeschichte, einen Meilenstein des neuen Genres *Oper*.

Mantuaner Musiker in Salzburg – Die ersten Opernaufführungen nördlich der Alpen

Dass es sich bei der historischen Opernaufführung von 1614 um Monteverdis *L'Orfeo* gehandelt hat, dafür sprechen die engen Beziehungen von Marcus Sitticus zum Mantuaner Hof der Gonzaga sowie die Anwesenheit von Mantuaner Hofmusikern in Salzburg, vor allem Francesco Rasis, des ersten *Orfeo* der Mantuaner Uraufführung.

Francesco Rasi (1574–1621) war einer der bedeutendsten Sänger des 17. Jahrhunderts, Komponist, Lautenist und Dichter, der in enger Beziehung zu Claudio Monteverdi stand. Rasi widmete Marcus Sitticus mit *Musiche da camera e chiesa* eine Sammlung mit elf geistlichen und weltlichen Werken, die zu den frühesten außerhalb von Italien überlieferten Beispielen monodischer Musik (instrumental begleiteter Solo-Gesang) zählen.

Rasi vermittelte auch die Bühnentechnik in der Salzburger Residenz (Szenen und Theatermaschinen).



Dom Quartier Salzburg

Festa teatrale im ausgehenden 17. Jahrhundert

Wer ausharrt, siegt! Eine Oper für Salzburg

Das musikdramatische Schaffen des letzten Drittels des 17. Jahrhunderts stand im Zeichen der beiden großen Komponistenpersönlichkeiten Heinrich Ignaz Franz Biber (1644–1704) und Georg Muffat (1653–1704).

Die Überlieferung ist allerdings dürftig, die Bestände der dramatischen Musik am Salzburger Hof sind weitgehend verloren. Von einer Reihe von Werken haben wir nur Kenntnis durch Librettodrucke, lediglich von Bibers *Chi la dura la vince* ist auch die Partitur erhalten.

Chi la dura la vince ist also die einzige Salzburger Oper des späten 17. Jahrhunderts, von der wir sowohl Text als auch Musik kennen. Das *Dramma musicale* in drei Akten widmete Heinrich Ignaz Franz Biber seinem Dienstherrn Fürsterzbischof Johann Ernst Graf Thun (1687–1709). Es basiert auf dem Arminius-Stoff und entstand zwischen Anfang 1691 und Mitte 1692.

Mit seinem komplizierten Beziehungsgeflecht und drei Vermittlungsebenen – politisches Intrigenspiel, Liebesverwirrungen und *Commedia dell'arte*-Sequenz – folgt *Chi la dura la vince* der Dramaturgie der venezianischen Oper des 17. Jahrhunderts.

Das Libretto stammt mit großer Wahrscheinlichkeit von Hofpoet Francesco Maria Raffaelini, das Autograph gilt als verloren, die kalligraphisch überlieferte Partitur eines Kopisten kam aus Privatbesitz 1840 an das Museum Carolino Augusteum (heute Salzburg Museum).

Ein Fest für die Kaiserbraut

Für die Festivitäten anlässlich der Durchreise von Wilhelmine Amalie von Braunschweig-Lüneburg (1673–1742), der Braut des späteren Kaisers Joseph I. (1678–1711), wurde am 8. Februar 1699 Heinrich Ignaz Franz Bibers dramatische Festkantate *Trattenimento musicale del' Ossequio di Salisburgo* im prächtig geschmückten und beleuchteten Carabinierisaal, mit vier Solisten und mehr als hundert kostümierten Hofmusikern aufgeführt.

Das umfangreiche Programm des dreitägigen Besuchs ist in der Festschrift „*Zwey-Einiger Hymenaeus*“ überliefert, ebenso der Text der dreiteiligen Festkantate. Die zwei beigegebenen Kupferstiche zeigen den Carabinierisaal als Theaterkulisse – ein



Dom Quartier Salzburg

einmaliges Dokument, da es sonst keine bildlichen Darstellungen von Aufführungen dieser Zeit in der Residenz gibt.





Dom Quartier Salzburg

2. NORDRATORIUM

Die geistliche Musik des 17. und 18. Jahrhunderts im Dom in seiner
Funktion als Bischofskirche

Der Salzburger Dom war das geistlich-liturgische Zentrum und als „irdischer Festsaal Gottes“ neben der Residenz wichtigster Repräsentationsbereich des Fürstenhofes.

Die Hofkapellmeister waren nicht nur für das höfische Musikleben verantwortlich, sondern auch für die Musik zur Domliturgie, der ein zentraler Stellenwert zukam.

Die Besetzung richtete sich nach dem liturgischen Rang des Gottesdienstes und seines Zelebranten. An Werktagen wurde Gregorianischer Choral gesungen, an Sonn- und Feiertagen – je nach der Kategorie des Festes – mehrstimmige Musik aufgeführt.

Zur größten Prachtentfaltung kam es, wenn der Fürsterzbischof – mit dem vom Papst verliehenen Pallium* ausgezeichnet – zelebrierte. An diesen Hochfesten trat die gesamte Hofkapelle in Erscheinung, alle in weißen Chorröcken, vom Kapellmeister oder einem der Hofkomponisten geleitet: die Dommusik mit den Domchorvikaren, den Domchoralisten und den Kapellknaben sowie die Hofmusik mit (Solo-)Sängern und Instrumentalisten samt Trompetern und Paukern als sicht- und hörbare Zeichenträger der fürstlichen Anwesenheit.

* Pallium: weißes Schulterband mit sechs schwarzen Kreuzen, die den Rang des Metropoliten anzeigen.



Raum 1 – ein einzigartiges Klangerlebnis im Salzburger Dom

Das Baukonzept des Salzburger Doms mit seinen vier Emporen und Orgeln im Kuppelbereich bot ideale Voraussetzungen für ein kontrastreiches Musizieren



Dom Quartier Salzburg

mehrerer, räumlich getrennter und unterschiedlich besetzter vokaler und instrumentaler Klanggruppen.

Der zeitgenössische **Kupferstich von Melchior Küsell** um das Jahr 1675 zeigt die gemischt vokal-instrumentale Besetzung des 17. Jahrhunderts.

Eine andersgeartete Aufstellung beschreibt **Leopold Mozart** für die Orchestermessen des 18. Jahrhunderts:

Auf dem **Principal-Chor** (der südöstlichen Empore) befanden sich der Hofkapell- bzw. der Vizekapellmeister, acht Solo-Sänger, drei Posaunisten und die Basso-continuo-Spieler (drei Fagottisten, ein Violoncellist, ein Violonist und der Hoforganist an der Hoforgel).

Gegenüber auf dem sogenannten **Violinchor** standen die Streicher mit ihrem Konzertmeister sowie die Oboisten.

Auf den **beiden westlichen Emporen** waren die Trompeter und Pauker postiert.

Im **Presbyterium** stand der Chor, gebildet aus Kapellknaben, Domchorvikaren und Choralisten (insgesamt etwa vierzig Sänger), instrumental gestützt von einem Violone und der Chororgel. Frauen waren gemäß dem Diktum des Apostels Paulus („*Mulier taceat in ecclesia*“) von der Mitwirkung ausgeschlossen.

Zwischen Himmel und Erde: Himmlischer Glanz und fürstlicher Ruhm

Kirchenmusik diente zur Zeit der Gegenreformation nicht nur der Verherrlichung Gottes und der Dokumentation des fürstlichen Glanzes, sondern zielte auch auf die Festigung des Glaubens und stand somit im Spannungsfeld von Sakralität, Herrschaftsinszenierung und Kirchenpolitik.

Diese barocke Festdramatik wurde in Salzburg mit beispiellosem Aufwand umgesetzt. Feierlichkeiten wie die **Domweihe 1628** oder das **1100-jährige Gründungsjubiläum des Erzstiftes Salzburg durch den hl. Rupert 1682** mit Heinrich Ignaz Franz Bibers 53-stimmiger *Missa Salisburgensis* gelten als Jahrhundertereignisse und gingen aufgrund ihrer opulenten Dimensionen in die (Musik-)Geschichte ein.



Dom Quartier Salzburg

***Missale Salisburgense iuxta ritum & consuetudinem Sanctae Romanae Ecclesiae restitutum*, Salzburg: Konrad Kyrner 1605**

Archiv der Erzdiözese Salzburg, Sign.-Nr.: LIT-MIS 55.1-2

Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau ließ das *Missale Salisburgense* 1605 drucken und in 1228 Exemplaren verbreiten. Damit führte er den Römischen Ritus definitiv in Salzburg ein, den er bereits 1596 dekretiert hatte.

Als Grundlage diente das *Missale Romanum* (Römisches Messbuch), das unter Papst Pius V. im Auftrag des Konzils von Trient 1570 als verbindliche Messordnung herausgegeben worden war.

Mit dem *Missale Romanum* wurden die Texte und Zeremonien der Messfeier sowie die Feste des Kirchenjahres (Festkalender) festgelegt. Damit erfuhren sowohl die liturgische als auch die musikalische Praxis am Salzburger Dom eine wesentliche Veränderung.

Grundsätzlich bestimmte der Rang des Festes den Grad der Feierlichkeit, der wiederum für die Art der musikalischen Gestaltung der Messfeier maßgeblich war.

Am Salzburger Dom orientierte man sich zusätzlich am Rang des Zelebranten und unterschied zwischen: *Festa Pallii* (Zelebrant: Fürsterzbischof) – *Festa Praepositi* (Zelebrant: Dompropst) – *Festa Decanii* (Zelebrant: Domdekan) – *Festa Canonici* (Zelebranten: Kanoniker des Domkapitels).



Die ausgestellten Notenbeispiele stammen zum Großteil aus dem reichen Fundus des Archivs der Erzdiözese Salzburg.



Dom Quartier Salzburg

Raum 2 – Barocke Pracht im 17. Jahrhundert

Die ersten Kapellmeister und Organisatoren der durch Fürsterzbischof Wolf Dietrich reorganisierten Hofkapelle waren **Tiburtio Massaino** (vor 1550–nach 1608), **Johann Stadlmayr** (um 1575–1648), **Jacob Flory** (um 1552–nach 1599) und **Peter Guetfreund** (um 1570–1625). Dessen achttimmiges Offertorium *Laudate Dominum* zeugt vom Einfluss des mehrchörigen venezianischen Stils.

Unter **Abraham Megerle** (1607–1680), Onkel des berühmten Predigers und Poeten Abraham a Sancta Clara, fand der mehrchörige Kirchenstil am Dom seinen Höhepunkt. Als Kapellmeister folgte diesem **Andreas Hofer**, wie Megerle ein Meister der Mehrchörigkeit und des konzertierenden Kirchenstils, der unter **Heinrich Ignaz Franz Biber** und **Georg Muffat** im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts seine Blütezeit erleben sollte.

Himmlische Töne

Für die Musik der Feierlichkeiten anlässlich der Weihe des neuen Salzburger Doms im September 1628 zeichnete der Veroneser **Stefano Bernardi** (1577–1637), seit 1627 Hof- und Domkapellmeister, verantwortlich. Die Wirkung seines leider verlorengegangenen zwölfchörigen *Te Deum* – auf den beiden östlichen Vierungsemporen sowie den zehn Marmorbalkonen des Langhauses des Domes aufgeführt – muss überwältigend gewesen sein; nach Berichten von Zeitgenossen ließ es das himmlische Jerusalem erahnen.

Anlässlich der Domweihe beging die Stadt eines der größten Feste ihrer Geschichte. Es dauerte acht Tage und ließ kirchliches Zeremoniell und höfisches Gepränge miteinander verschmelzen.

Der große Umzug am 24. September stellt einen Höhepunkt in der langen Geschichte pompöser Festlichkeiten in Salzburg dar. Die Prozession anlässlich der Überführung der Reliquien der Heiligen Rupert und Virgil in den Dom inszenierte die Begegnung von Klerus und Gläubigen, von Fürst und Untertanen, bot Gelegenheit zur Selbstdarstellung und bezog alle Bewohner mit ein – die ganze Stadt war Bühne.

Die 1982 von Prälat Johannes Neuhardt in der Sakristei der Iodronschen Patronatspfarrkirche **Santa Maria Assunta in Villa Lagarina** aufgefundene Druckgrafik ist das bisher einzige bekannte Exemplar mit einer Darstellung dieser großen Prozession.



Dom Quartier Salzburg



Prozession zur Domweihe 1628

Kupferstich auf Leinwand, teilweise koloriert, nach 1631

Entwurf: Santino Solari, Stecher: Jean Jenet, Druck: Gregor Kyrner



Raum 3 – *Brevis et sollemnis*. Feierlich muss nicht lang sein – Veränderungen im 18. Jahrhundert

Hieronymus Colloredo von Waldsee-Mels (1732–1812), seit 1772 Fürsterzbischof von Salzburg, war den Ideen der Aufklärung verpflichtet. Sein Reformwerk auf sozialer, politischer und kirchlicher Ebene wirkte weit in das 19. Jahrhundert hinein. Salzburg wurde für geraume Zeit zu einem Zentrum der Spätaufklärung.

Die gravierenden Veränderungen betrafen auch die Kirchenmusik.

1782 wurde die 1200. Wiederkehr der Gründung des Erzstifts durch den hl. Rupert zwar mit einiger Prachtentfaltung gefeiert, in seinem berühmten Hirtenbrief, den er



Dom Quartier Salzburg

anlässlich dieses Jubiläums veröffentlichte, zielte Colloredo allerdings auf die Abkehr von einer barock-prunkvollen Festkultur im Gottesdienst ab. Er forderte Einfachheit, Klarheit und Verständlichkeit sowie die Beteiligung der Gläubigen mittels deutschsprachiger Liturgie und volkssprachlichen Gesangs: *„Nebst der Bibel sind gute Kirchenlieder in der Muttersprache eines der fürtrefflichsten Mittel den öffentlichen Gottesdienst erbaulich und zur Erweckung religiöser Gefühle beförderlich zu machen.“*



Der berühmte Hirtenbrief von Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo aus dem Jahr 1782 hatte große Auswirkungen auf die Musik in den Salzburger Kirchen. Lateinische Kirchenmusik war demnach nur noch am Dom und in den Klosterkirchen gestattet.

Verboten war ab 1783 vorübergehend auch die instrumentale Begleitung der Kirchenmusik sowie Musik bei Requiem-Messen, was viele Musiker um einen Großteil ihrer Einkünfte brachte. Die Sonaten und Konzertsätze zwischen Epistel und Evangelium (Epistelsonaten), die für Colloredo den Gottesdienst zu einem Konzert degradierten, wurden auf sein Geheiß von Michael Haydn durch liturgische Zwischengesänge (Gradualien) ersetzt.



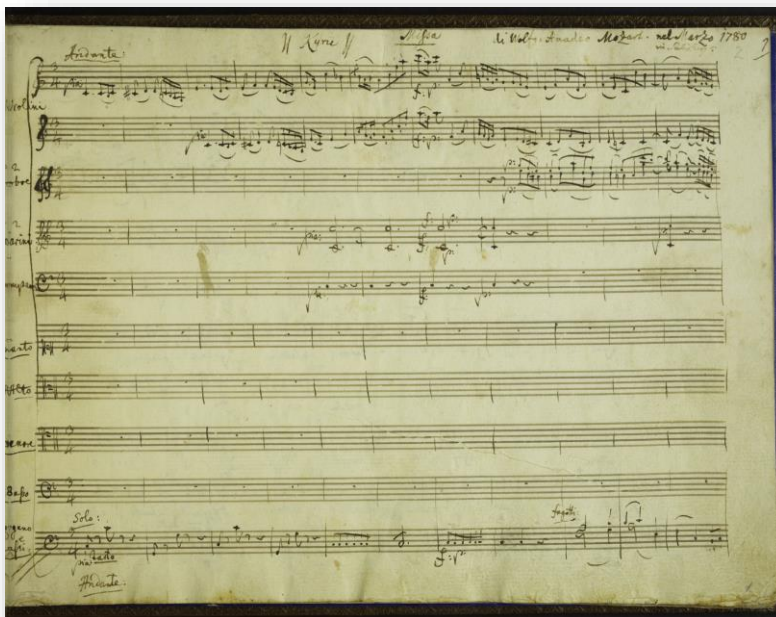
Dom Quartier Salzburg

Michael Haydn wurde auch beauftragt, das 1783 für den Gebrauch in der Erzdiözese Salzburg eingeführte *Landshuter Gesangbuch* zu überarbeiten. Er schrieb in der Folge mehrere deutsche Hochämter und Gesänge zu den Festen des Kirchenjahres, mit denen er den Stil der Salzburger Kirchenmusik bis hin zu Franz Xaver Grubers Weihnachtslied „*Stille Nacht! Heilige Nacht!*“ nachhaltig prägte. Michael Haydns Vertonung des Messtextes „*Hier liegt vor Deiner Majestät*“ wird noch heute bei Gottesdiensten im deutschen Sprachraum gesungen.

Brevis et solennis. Feierlich muss nicht lang sein

Die spezielle Salzburger Tradition der *Missae breves et solennes*, einer Mischform, die Kürze und Feierlichkeit miteinander verband, existierte bereits zur Zeit der Hofkapellmeister Matthias Sigmund Biechteler (1706–1743) und Carl Heinrich von Biber (1743–1749). Den für das Pontifikalamt (*Festum pallii*) obligaten höchsten Festlichkeitsgrad signalisierten Pauken und Trompeten.

Mit ihrer Kombination aus Feierlichkeit und Kürze zählen W. A. Mozarts ***Missa C-Dur KV 220 (Spatzenmesse)***, die ***Krönungsmesse KV 317*** für das Hochamt im Dom am Ostersonntag des Jahres 1779 – Mozarts erste Messkomposition in seiner Funktion als Hof- und Domorganist – und die ***Missa solennis KV 337*** für das Oster-Hochamt des darauffolgenden Jahres zu den bekanntesten Werken dieses Genres.





Dom Quartier Salzburg

W. A. Mozart komponierte den Großteil seiner Kirchenmusik für den Salzburger Dom. 1777 verließ er den Salzburger Hofdienst und begab sich auf seine große Paris-Reise. Zwei Jahre später kehrte er zurück, am 17. Jänner 1779 trat er in der Nachfolge Anton Cajetan Adlgassers seinen Dienst als Hof- und Domorganist an, mit dem Auftrag, dass er „...seine aufhabende Verrichtungen sowohl in dem Dom, als bey Hof, und in dem Kapelhauß mit embsigen Fleis ohnklagbar versehe, auch den Hof, und die Kirche nach Möglichkeit mit neüen von Ihme verfertigten Kompositionen bedienne...“

Meisterlich durchgearbeitet

Eines der bedeutendsten kirchenmusikalischen Werke Michael Haydns ist das **Schrattenbach-Requiem MH 155**, das er für die Begräbnisfeierlichkeiten von Fürsterzbischof Sigismund Graf Schrattenbach im Dezember 1771 schrieb. Ein exemplarisches Werk, das tiefen Eindruck hinterließ – auch bei Leopold und W. A. Mozart, die, eben erst aus Italien zurückgekehrt, an der Uraufführung der Messe mitwirkten. In Mozarts *Requiem* KV 626 ist der Rückbezug auf Haydns c-Moll-Requiem unüberhörbar.

Michael Haydns Fürsterzbischof Colloredo gewidmete **Hieronymus-Messe MH 254** besticht durch eine ungewöhnliche instrumentale Besetzung: Solisten und Chor werden von Oboen und Fagotten anstatt der üblichen Streicher begleitet. Der sonst so gestrenge Leopold Mozart, der bei der Erstaufführung im Dom zugegen war, zeigte sich begeistert und erachtete dieses Werk als wertvolles Lehrstück für seinen Sohn.



Raum 4

Video einer Aufführung der *Missa Salisburgensis* von Heinrich Ignaz Franz Biber im Salzburger Dom (Salzburger Festspiele, *Ouverture spirituelle* 2016)



Dom Quartier Salzburg

3. LANGE GALERIE ST. PETER

...es gab auch Musik – die St. Petrische Musica

In Salzburg war ein bedeutender Teil des geistigen und kulturellen Lebens vom Wirken der Benediktiner geprägt. Das trifft auch auf den musikalischen Bereich zu. St. Peter war neben Residenz und Dom ein Zentrum der Musikkultur in Salzburg.

Die Nähe St. Peters zum fürsterzbischöflichen Hof bewirkte zudem einen regen Austausch mit der Hofmusik.

Diese reiche musikalische Tradition spiegelt sich in einer bedeutenden Musikalien- und Instrumentensammlung wider. Deren Leiter, Prior Pater Petrus Eder, präsentiert unter dem Motto „Recreatio“ originale Objekte aus seiner Noten-Schatzkammer.

Denn die klösterliche Musikpflege blieb nicht auf den Gottesdienst beschränkt, musiziert wurde auch im weltlichen Bereich, anlässlich besonderer Ereignisse und hoher Festtage sowie zur Recreation. Mit *Recreatio* bezeichnet man in Klöstern die Zeit der Erholung. Der Musik kam dabei eine wesentliche Rolle zu.





Dom Quartier Salzburg

Johann Melchior Pichler (* 1695), *L'honore, e Gloria / Immortale / Del / famosissimo Autore / Signor / Melchiore Pichler. / Ô / Inventioni Belissime / con / Tre Istromenti, / Violino, / flett D'Allemannie, / E / Basso. / Composte / Da Detto Signore Virtuoso, / Maestro della Capella / Di / Suo Altezza Serenissima / Monsignor Giuseppe Prencipe de Liechtenstein &c.*

Diese wunderschönen Stimmhefte, für hochgestellte Interpreten bestimmt, sind von einem klösterlichen Flötisten auf einer Versteigerung erworben worden.

Durch die 43 Kupferstiche, die sie schmücken, sind sie nicht nur musikalisch interessant, sondern auch eine Augenweide.

4. MUSEUM ST. PETER, MUSIKRAUM

Benediktinisches Theater

Die reiche Theatertradition Salzburgs war im 17. und 18. Jahrhundert untrennbar mit der Benediktineruniversität verbunden. Die Salzburger Alma Mater Benedictina, eine der größten Universitäten im deutschen Sprachraum, war mit ihren Bühnen in der Großen und Kleinen Aula neben dem Hoftheater eine zentrale Spielstätte, und darüber hinaus ein Zentrum des barocken Ordenstheaters im süddeutsch-österreichischen Raum.

Zu sehen ist in einer Vitrine des Musikraums ein (hand)kolorierter Kupferstich von „Der Schwätzer und der Leichtgläubige“ (1764, Salzburg Museum). Die in Augsburg hergestellten Blätter zeichnen ein genaues Bild von den in der Kleinen Aula verwendeten (Typen)dekorationen, Kostümen und Versatzstücken und illustrieren die in Salzburg besonders beliebten Pantomimen mit den Stoffen und den Figuren der Commedia dell'arte.

Eine Serie von Theaterprospekten für das Salzburger Universitätstheater findet sich, neben dem Salzburg Museum, auch in den Kunstsammlungen der Erzabtei St. Peter. Wir zeigen zwei Typendekorationen für den Guckkasten (Deckfarbenmalerei auf Karton, 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts) sowie ein Guckkastenbild mit Salzburger Ansichten (Deckfarbenmalerei auf Karton, Mitte des 18. Jahrhunderts).



Dom Quartier Salzburg

Claviorganum

Mit dem Claviorganum im Museum St. Peter beherbergt das DomQuartier Salzburg ein überaus wertvolles und seltenes historisches Instrument. Es ist das einzige Musikinstrument, das sich laut Inventaren während der Regierungszeit von Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1587–1612) in der Salzburger Residenz befunden hat.

Das Claviorganum wurde 1591 vom Innsbrucker Instrumentenbauer Josua Pock gefertigt. Pock baute das Instrument ursprünglich für Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, konnte sich mit diesem aber offensichtlich nicht über den Preis einigen. Orgelbauer und Instrument landeten kurz darauf in Salzburg, wo Wolf Dietrich gerade seine Hofkapelle neu aufstellte. Der Fürsterzbischof nahm Pock und eine Reihe anderer Innsbrucker Hofmusiker auf und erwarb auch das Claviorganum.